

Zeitschrift: Archäologie Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 5 (2023)

Artikel: Erhaltene Vergangenheit im Avers : Baudenkmäler aus 700 Jahren
Autor: Seifert, Mathias / Oberhänsli, Monika / Stoffel, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

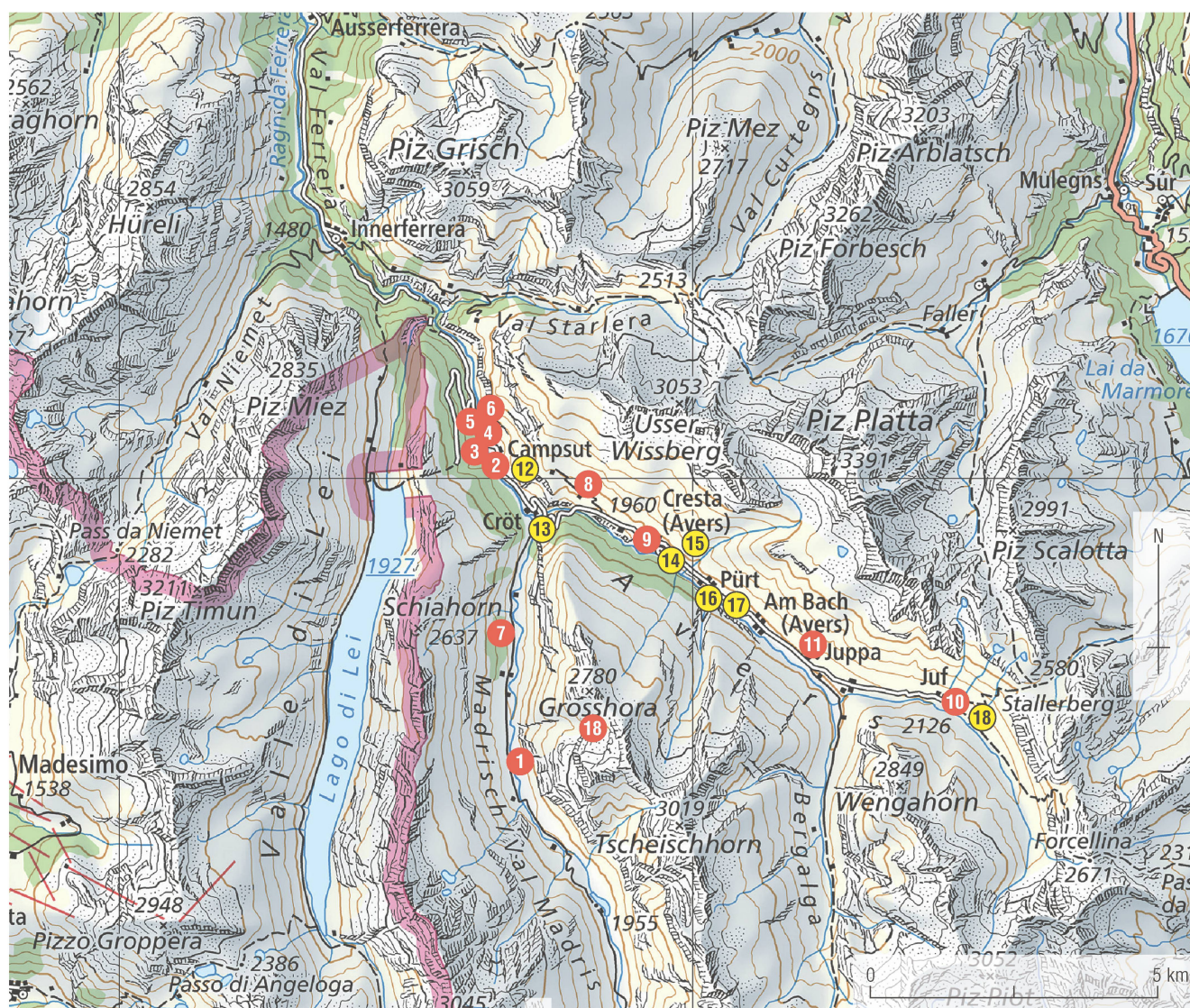
Erhaltene Vergangenheit im Avers – Baudenkmäler aus 700 Jahren

Mathias Seifert,
Monika Oberhänsli,
Christian Stoffel,
Pascal Staub

Im Rahmen des Forschungsprojektes¹ der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) untersuchte das Dendrolabor des Archäologischen Dienstes in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Graubünden bestehende Wohn- und Wirtschaftsbauten im Avers.

Im Zusammenhang mit denkmalpflegerischen Abklärungen haben die Amtsstellen in den letzten 20 Jahren bereits an 12 Gebäuden des Tales, Wohnhäusern und Ställen, dendrochronologische Daten ermittelt, die sich auf den Zeitraum vom 14. bis 19. Jahrhundert verteilen **Abb. 1**. Mit

Abb. 1: Avers. Übersichtskarte mit den bisher dendrochronologisch datierten Wohnhäusern und Ställen (Stand 2022).



● 2002–2019 untersuchte Bauten ● 2021 untersuchte Bauten

- | | | | | |
|---------------------------|-------------------------|------------------------|-------------------------|----------------------|
| 1 Zurstabüel | 5 Campsut, Haus Nr. 228 | 9 Cresta, Haus Nr. 120 | 13 Cröt, Altes Posthaus | 17 Pürt, Haus Nr. 90 |
| 2 Campsut, Stall Nr. 220A | 6 Campsut, Stall | 10 Juf, Schofgada | 14 Cresta, Gassahus | 18 Juf, Haus Nr. 18 |
| 3 Campsut, Haus Nr. 222 | 7 Madris, Dürraboda | 11 Juppa, Loretzhaus | 15 Cresta, Nüw Hus | |
| 4 Campsut, Stall Nr. 224A | 8 Bim Nüwa Hus | 12 Campsut, Münzelhaus | 16 Pürt, Under Hüschli | |



Abb. 2: Avers, Val Madris, Stettli. Viergeschossiger Speicherbau, sogenanntes Speicher-Schlafhaus. Foto um 1900.

weiteren Datierungen sollte 2021 eine breitere und möglichst weit zurückreichende Datenbasis geschaffen werden, um die Siedlungsgeschichte des Tals anhand seiner Bauten genauer zu erfassen. Dazu wurden in sechs von der Denkmalpflege vorgängig ausgewählten Häusern 25 hölzerne Bauteile beprobt. Mit den Jahrringmessungen von insgesamt 100 Balken gelang es einen Jahrringkalender für das Avers zu erstellen, der die Zeitspanne von 1136 bis 1850 lückenlos abdeckt!

Historisches zur Einwanderung und Herkunft der Walser

Wann begann die Besiedlung des Avers durch die Walser und woher kamen diese? Diese Fragen treibt die Geschichtsforschung um, seit sie sich mit der Einwanderung deutschsprachiger Volksgruppen im Bündner Alpenraum beschäftigt.² Inhalt

dieses Beitrages ist die Charakterisierung und Datierung der Walser Wohn- und Wirtschaftsbauten im Avers und nicht die Beantwortung dieser bis heute in Fachkreisen kontrovers diskutierten Themen. Da die frühe Bauzeit einzelner Häuser, genauer einzelner Hausteile, nachgewiesen ist und sich damit die Frage nach deren Erbauer stellt, ist ein Blick auf die schriftliche Quellenlage dennoch gerechtfertigt. Im Rheinwald sind Walser urkundlich bereits für das Jahr 1274 bezeugt.³ Landschaften des Avers erscheinen in den Statuten von Como (I) für das Jahr 1292.⁴ Der Historiker Lothar Deplazes hat die entsprechende Urkunde ausführlich untersucht und kommentiert⁵: Als Wiedergutmachung wird Comaskern für den Raub von Gross- und Kleinvieh, Milchprodukten und Gerätschaften durch Leute des Bistums Chur im oberen Avers und in Bregalga die Erhebung von Zollgebühren auf Waren von Bewohnern der Stadt und des Bistums Chur gewährt. Offenbar wurden die Talschaften, vom Churer Bischof oder seinen Ministerialen verpachtet, in dieser Zeit von Personen aus der Region Chiavenna/Como (I) alpwirtschaftlich genutzt, sie waren demnach noch nicht von Walsern bewohnt. Für das Jahr 1377 ist in einem von Rudolf Salis von Soglio ausgestellten Erblehensvertrag erstmals ein Ammann mit Namen Johannes Ossang, *ministralis in valle Avero*, für das Avers bezeugt.⁶ Die Landnahme und dauerhafte Besiedlung durch die Walser dürfte demnach irgendwann zwischen 1292 und 1377 erfolgt sein, die Angabe eines genauen Zeitpunktes ist nicht möglich. Denkbar ist, dass die andauernden Auseinandersetzungen zwischen dem Churer Bischof und Chiavenna/Plurs (I) um das Madris, die 1329 in einem Waffengang im dortigen Tal gipfelten⁷, die Ansiedlung von Walsern zur Wahrung des bischöflichen Besitzstandes zu Beginn des 14. Jahrhunderts befördert hat. Aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhun-

derts stammt übrigens der Gründungsbaud der Kirche in Cresta, die den Walsern zugeschrieben wird.⁸

Uneinigkeit herrscht unter den Historikern auch bezüglich der Herkunft der Walser im Avers.⁹ Mit Ortschaften verbundene Personennamen, die wie im Rheinwald die Einwanderung aus dem Val Formazza im Piemont belegen¹⁰, sind für das Avers nicht überliefert. Der Zuzug aus dem Rheinwald erscheint plausibel, die Einwanderung aus dem oberitalienischen Raum ist wegen der geographischen Distanz zu den dortigen Walsersiedlungen eher unwahrscheinlich. Die Bevölkerung setzte sich im Avers jedoch nicht nur aus Walsern zusammen. Einzelne Häuser deuten aufgrund ihrer Bauweise (Steinbauten) auf Ansässige aus dem Süden. Da die Romanen in gleicher Weise wie die Walser bauten, ist ihre ebenfalls belegte Präsenz mit Gebäuden nicht fassbar. Im

Gegensatz zu den Walsern beschränkte sich ihre Landwirtschaft nicht nur auf Viehzucht, sie betrieben auch Ackerbau, der für die untere Talstufe (Campsut) bezeugt ist.¹¹

Bauernhäuser, Ställe und Speicherbauten

Zum Gehöft der Walser gehören das Wohnhaus, Heu-/Viehställe und ein Speicherbau. Während erstere im Avers noch zahlreich zu sehen sind, ist von den Speichern, die auch als Schlafhäuser genutzt wurden, keiner mehr erhalten. Einer der letzten, der im Stettli im Madris stand, ist fotografisch dokumentiert **Abb. 2**. Bei diesem, in der Literatur¹² als «Speicher-Schlafhaus» bezeichnet, handelt es sich um ein für die Talschaft eher aussergewöhnliches Gebäude. Dreigeschossige «Schlaf-Speicherbauten» sind in Safien, Vals und im Tujetsch (ehemalige Walsersiedlungen) dokumentiert¹³, stellen dort aber ebenfalls Ausnahmen im Bestand



Abb. 3: Avers, Campsut. Das Höfli, ein Wohnhaus, erbaut in den 1490er-Jahren nach der im Raum Bergell/Chiavenna (I) verbreiteten Bautradition. Links der Anbau mit hölzernem Obergeschoss des 17. Jahrhunderts.

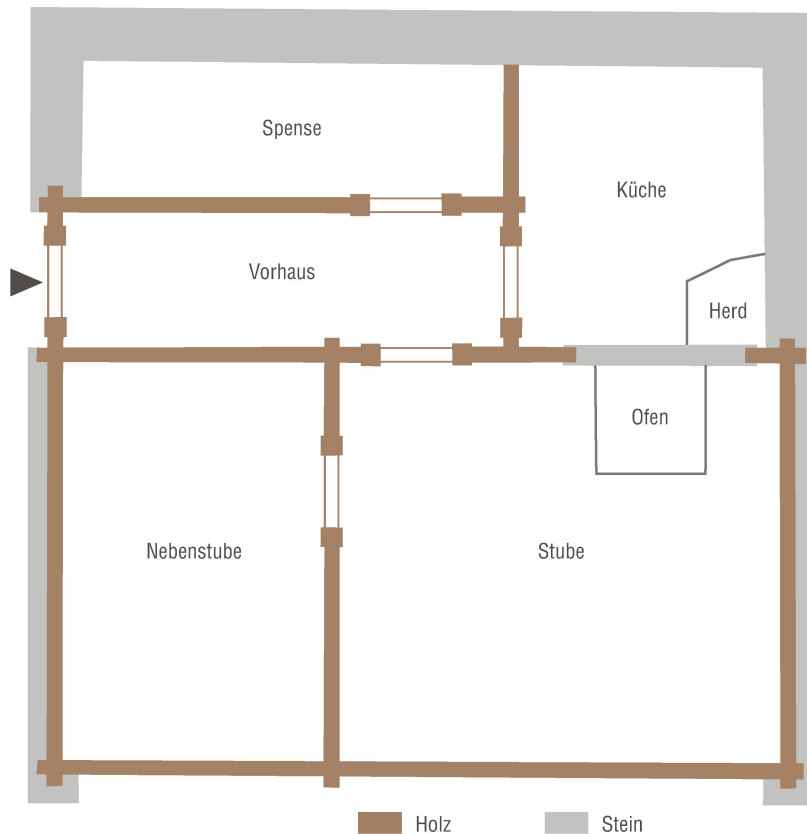


Abb. 4: Das in den Wohnhäusern der Walser und Romanen übliche Raumschema (Wohngeschoss) in Mittel- und Nordbünden.

dar. Zum bäuerlichen Gehöft zählten im Avers gemeinhin Wohnhaus und Stall im Hofweiler, Aussenställe bzw. Stallanteile im Wiesland und die zur Einlagerung des Bergheus erstellten Heubargen «Bärggädemli». Wie die aus dem Wallis bekannten Speicher steht der Speicherbau im Stettli im Madris abgehoben auf niedrigen Mauerpfeilern. Im Gegensatz zum Wallis fehlen hier aber die dort typischen aufgesetzten Unterlagsplatten.¹⁴

Wohnhäuser sind im Avers in unterschiedlicher Bauweise anzutreffen. Es gibt einerseits komplett in Stein errichtete Häuser, die in den Südtälern ihre Entsprechung finden, andererseits Kantholzblockbauten, die nicht, teilweise oder komplett mit Mauerwerk ummantelt sind und mehrheitlich den Walsern zugeschrieben werden. Gemäss älteren Erhebungen und fotografischen

Zeugnissen aus dem frühen 20. Jahrhundert standen Steinbauten in Campsut, Cresta und im Madris.¹⁵ Als einziger Steinbau ist das sogenannte «Höfli» in Campsut erhalten, das nach den Ergebnissen der Jahrringdatierungen in den 1490er-Jahren erbaut worden ist **Abb. 3**.

Bei den Wohnbauten – darunter fällt die Mehrheit der erhaltenen, historischen Wohnhäuser – handelt es sich um zweigeschossige Kantholzblockbauten, die auf einem gemauerten Kellergeschoss stehen. Ummauert ist jeweils zusätzlich der Küchenraum, nicht selten ist der Holzbau auch an den Traufseiten mit einem Mauermantel geschützt **Abb. 4**. An Baumarten wurden in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit Lärchen, Fichten und Arven verbaut. Lärchenholz wurde vor allem für Schwell- und Kranzbalken, Dachkonstruktionen und andere statisch beanspruchte Bauteile verwendet. Die Strickwände bestehen indes meist aus Arven- oder Fichtenholz. In der Grunddisposition der Raumgliederung mit Vorhaus, Küche, Stube und Nebenstube im Erdgeschoss und Kammer mit Nebenkammer im Obergeschoss unterscheiden sich die Wohnhäuser der Walser nicht von jenen in den benachbarten, von Romanen besiedelten Tälern in Nordbünden. In typologischer Hinsicht zeigen die Wohnbauten enge Bezüge zu jenen im Bergell, indem die Erschliessung meist frontal erfolgt und das Hauptwohngeschoss im Obergeschoss liegt.¹⁶

Durch eine andere Raumordnung grenzen sich hingegen die gemauerten Bauernhäuser im Engadin ab.¹⁷ Wohnhaus und Stall bilden dort eine Einheit. Stube (stüva), Küche (chadafö) und Spense (chamindeda) reihen sich aneinander, der davorliegende, grosszügig bemessene Sulér dient als Arbeitsort, Lager und Durchfahrt in den Stall.

Gegenüber den Bauten der romanischen Bevölkerung in der Surselva und der Cadi sind die Giebel- und Traufseiten der Walserhäuser im Avers völlig schmucklos. Im Bündner Oberland, aber auch in den von Walsern bewohnten Tälern wie dem Vals, dem Prättigau und dem Schanfigg, die immer in intensivem Kontakt und Austausch mit den angrenzenden Tälern im Norden standen, sind unter und über den Fenstern der Wohn- und Schlafräume ab dem 16. Jahrhundert Gurtbalken zu finden, die mit Rillen- oder Würfelfriesen verziert sind¹⁸ **Abb. 5**. Diese Art der Fassadendekoration hat sich vermutlich von der Innerschweiz (Kantone Uri, Zug, Schwyz) aus, wo sie schon im 15. Jahrhundert nachgewiesen ist¹⁹, in Richtung Graubünden ausgebreitet. Das Avers war in der Zeit der saisonalen landwirtschaftlichen Nutzung und auch später, seit der dauerhaften Besiedlung durch die Walser, stärker nach den Süd- als den Nordtälern orientiert. In den Städten im Süden waren, dank gut begehrter Passverbindungen (Forcellina, Septimer), auch die nächstliegenden Absatzmärkte für Vieh und Milch-



produkte zu finden. Diese Verbindungen und Kontakte haben auch in den Zierarten an den Häusern ihren Niederschlag gefunden. An den meist vollständig gemauerten Wohnhäusern im Bergell und im Raum Chiavenna (I) sind die weit vorstehenden Pfetten die einzigen an den Giebelfassaden sichtbaren Bauteile aus Holz **Abb. 6A**. Diese sind häufig mit Kerbmustern und Rillen verziert. Die gleiche Dekoration ist ebenfalls

Abb. 5: Vals, Platz. Reich verzierte Gurtbalken am Wohnhaus Platz 135 (Dekor schematisch).

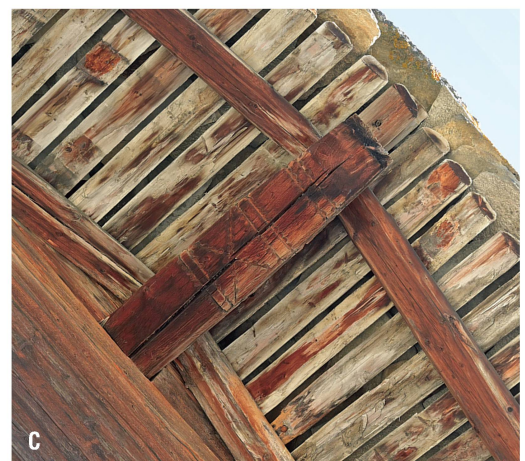


Abb. 6: Mit Kerbschnitt und Rillen verzierte Pfettenköpfe an Wohnhäusern in **A** Avers, Am Bach, Haus Nr. 77, in **B** Bregaglia. Stampa, Haus Nr. 7 und **C** Rheinwald. Nufenen, Dorfstrasse Nr. 19.

Abb. 7: Avers, Podestatenhaus. Das 2004 erbaute Ferienhaus ist mit den im 18. Jahrhundert in der Surselva typischen geschnitzten Gurtbalken verziert (Dekor schematisch).



an Dachträgern der Walserhäuser im Avers **Abb. 6B** und vereinzelt auch, als Beleg für die weiträumigen Kontakte, an Häusern im Rheinwald und im Schams zu finden.

Die Ausnahme bestätigt die Regel: Nahe dem Podestatenhaus im Averser Obertal steht ein Kantholzblockbau, dessen Fassade verzierte Gurtbalken romanischer Tradition aufweist **Abb. 7**. Des Rätsels Lösung: Das erst 2004 von der Zimmerei Maissen in Trun gebaute Ferienhaus (Typ Maissen-Haus, Firmenwerbung) wurde auf Wunsch des in der Surselva ansässigen Besitzers im gleichen Stil und mit den gleichen Verzierungen wie die im 18. Jahrhundert errichteten Bauernhäuser der Surselva gebaut: Transfer romanischer Bautradition im 21. Jahrhundert!

Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen

Aus dem Zeitraum vom 11. bis 13. Jahrhundert, während dem das Avers nur alpwirtschaftlich genutzt wurde, sind bisher keine Gebäude oder Reste von Bauten identifiziert worden. Die ältesten Häuser stammen aus dem frühen 14. Jahrhundert, als die Einwanderung der Walser einsetzt.

Im Alters-Ranking figuriert das Münzelhaus in Campsut an erster Stelle. Von dem nachträglich komplett ummauerten Kantholzblockbau ist für einzelne, zu Balken verarbeitete Stämme das Fälldatum 1321 bestimmt **Abb. 8A**. Nur wenig jünger sind Teile des Blockbaus des Alten Posthauses in Cröt, das um 1360 erbaut worden ist **Abb. 8B**. Die Reihe lässt sich vom 15. bis ins 18. Jahrhundert mit Beispielen des gleichen Bautyps von Pürt (Unter Hüschli, 1430), über Cresta (Gassahus, 1509) und Juppa (Loretz Hus, 1716) bis nach Juf (Haus Nr. 18, 1658) fortsetzen **Abb. 8C; Abb. 8D; Abb. 8E**. Überblickt man die Daten der bisher untersuchten Bauten, fällt die Häufung von Fälldaten bzw. Bau- und Umbauten im 16. Jahrhundert auf. Trotz der schmalen Datenbasis mit insgesamt knapp einem Dutzend dendrochronologisch datierter Bauten ist von einer verstärkten Zuwanderung in dieser Zeit auszugehen.²⁰

Neben den einfachen Bauernhäusern sind aus dem 17. und 18. Jahrhundert auch zwei herrschaftliche viergeschossige Bauten, das Nüw Hus (1765) in Cresta **Abb. 9** und das noch weiter hinten im Tal gelegene Podestatenhaus (1664) zu nennen **Abb. 10**.

Erhaltene Vergangenheit
im Avers – Baudenkmäler
aus 700 Jahren



Abb. 8: Eine Auswahl dendrochronologisch datierter Wohnhäuser im Avers: **A** Campsut, Münzelhaus (1321); **B** Cröt, Altes Posthaus (1360); **C** Pürt, Under Hüschli (1430); **D** Cresta, Gassahus (1509); **E** Juf, Haus Nr. 18 (1658).

Erhaltene Vergangenheit
im Avers – Baudenkmäler
aus 700 Jahren



Abb. 9: Das Nüw Hus in Avers, Cresta, in der heutigen Erscheinungsform ein Bau von 1739.



Abb. 10: Avers, Podestatenhaus. Der in Holz ausgeführte Kernbau von 1664 des Podestatenhauses ist mit Mauern ummantelt. Foto von 1910.

Beide besitzen einen Kernbau, der über dem gemauerten Kellergeschoss als Blockbau in Walser Tradition errichtet ist. Die vorgesetzten Mauern geben den beiden Häusern aber das Gepräge von reinen Steinbauten. Während das Nüw Hus mit dem fast quadratischen Baukörper und dem flachen Pyramidendach an Vorbildern im Bergell, Chiavenna und Veltlin (I) orientiert ist, erinnert das Podestatenhaus mit den tiefen, trichterförmigen Fenstern und den Sgraffiti an Bauernhäuser im Engadin.

Ställe aus historischer Zeit finden sich über das ganze Avers verteilt. Ihr Aufbau folgt dem üblichen Schema des alpinen Bautyps: der talseitig zugängliche Viehstall steht als dicht geschlossener Kantholzblockbau auf dem in den Hang gesetzten Mauersockel. Im darüber liegenden Rundholzblockbau gewährleisten die Abstände zwischen den Balken die Belüftung des dort eingelagerten Heus. Bauten aus der Gründerzeit der Walsersiedlungen sind bisher nicht gefunden worden. Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben für die Balken einzelner Ställe ungleiche Daten, d. h. bei Umbauten und dem immer wieder erfolgten Ab- und Wiederaufbau baufälliger Gebäudeteile wurden die noch verwertbaren Balken wiederverwendet, die schadhaften durch solche aus frisch gefällten Stämmen ersetzt. Die ältesten, die aus dem 16. Jahrhundert stammen, fanden sich in Ställen in Campsut, zusammen verbaut mit Balken aus dem 19. Jahrhundert.

Anmerkungen

- 1 BÜRGI/LOCKE 2022.
 - 2 MEYER-MARTHALER 1941, Anm. 54. – STOFFEL 2021, 78. – WEBER 1987. – BUNDI 1982.
 - 3 BUB III, Urkunde 1221.
 - 4 BUB III, Urkunde 1542.
 - 5 DEPLAZES 2000.
 - 6 BUB VII, Urkunde 3981.
 - 7 STOFFEL 2021, 66.
 - 8 POESCHEL 1943, 277–280.
 - 9 Zusammengefasst bei Deplazes 2000.
 - 10 BUB III, Urkunde 1396 vom 25. November 1286.
 - 11 STOFFEL 2021, 70.
 - 12 SIMONETT 1965, Band 1, 110.
 - 13 SIMONETT 1965, Band 1, 110.
 - 14 ZANZI/RIZZI 2016, Abb. 111–114.
 - 15 STOFFEL 2021, 70; 76; 93; 177.
 - 16 SIMONETT 1965, Band 2, 246.
 - 17 SEIFERT 2018, Abb. 6.
 - 18 SIMONETT 1965, Abb. 440–462.
 - 19 FURRER 1985, Abb. 641–644. – Furrer 1994, Abb. 398–405.
 - 20 Entsprechende Familiennamen, z. B. Safier und Salis, weisen darauf hin.
- POESCHEL ERWIN: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band V. Basel 1943.
 - RIZZI ENRICO: Geschichte der Walser. Anzola d'Ossola 1993.
 - RIZZI ENRICO: Geschichte der Walser im Avers. Sondrio 2022.
 - SIMONETT CHRISTOPH: Die Bauernhäuser in Graubünden. Die Bauernhäuser der Schweiz. Basel 1965.
 - SEIFERT MATHIAS: Zur Chronologie und Typologie der Wohnbauten Graubündens im Zeitraum von 1350 bis 1850. In: Archäologie Schweiz AS, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM, Schweizerischer Burgenverein SBV (Hrsg.): Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern, 25.–26.1.2018, 115–128. Basel 2018.
 - STOFFEL JÜRIG: Madris. Ein Bündner Hochtal am Alpenhauptkamm. Basel 2021.
 - STOFFEL RUDOLF: Das Hochtal Avers (Graubünden): die höchstgelegene Gemeinde Europas. Zofingen 1938.
 - WANNER KURT: Region Rheinwald-Avers. Ferien- und Freizeitbuch 11. Chur 1990.
 - WEBER HANS: Avers. Aus Geschichte und Leben eines Bündner Hochtals. Chur 1985.
 - WEBER HERMANN: Die Walserkolonie des Avers – Tochter oder Schwester des Rheinwald? Bündner Monatsblatt 7/8, 1987, 198–212.
 - ZANZI LUIGI/RIZZI ENRICO: Le Alpi, architettura e civilizzazione: la casa alpina nei Grigioni, Ticino, Vallese e Walser. Varese 2016.

Literatur

- BUB III: Staatsarchiv Graubünden (Hrsg.): Bündner Urkundenbuch, Band III. Bearbeitet von Otto P. Clavadetscher und Lothar Deplazes. Chur 1997.
- BUB VII: Staatsarchiv Graubünden (Hrsg.): Bündner Urkundenbuch, Band VII. Bearbeitet von Lothar Deplazes und Immacolata Saulle Hippenmeyer, unter Mitarbeit von Josef Ackermann. Chur 2014.
- BUNDI MARTIN: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter. Chur 1982, 193–235.
- BÜRGI MATTHIAS/LOCKE SUSAN: Zur Geschichte der Wälder im Avers. WSL Berichte, Heft 127. Birmensdorf 2022.
- CLAVADETSCHER ERHARD: Zur Geschichte der Walsergemeinde Avers. Bündnerisches Monatsblatt 7, 1942, 193–211.
- DEPLAZES LOTHAR: Das Hochtal Avers in den Statuten von Como 1292. Ein Beitrag zur alpinen Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte. Bündner Monatsblatt 2000, 195–213.
- FURRER BENNO: Die Bauernhäuser des Kantons Uri. Die Bauernhäuser der Schweiz 12. Basel 1985.
- FURRER BENNO: Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Die Bauernhäuser der Schweiz 21. Basel 1994.
- HUNZIKER JAKOB: Das Schweizerhaus, Graubünden. Aarau 1905.
- LIVER PETER: Die Walser in Graubünden. Bündner Monatsblatt 9, 1953, 257–276.
- MEYER-MARTHALER ELISABETH: Zur Frage der Walser im Oberhalbstein. Bündnerisches Monatsblatt 3, 1941, 321–336.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:** Bundesamt für Landestopografie swisstopo mit Ergänzungen Archäologischer Dienst Graubünden
Abb. 2: Sammlung Ernst Brunner, Schweizerisches Institut für Volkskunde, Basel
Abb. 3, 9: Denkmalpflege Graubünden
Abb. 4–8: Archäologischer Dienst Graubünden
Abb. 10: Archiv Christian Stoffel, Malans

Adressen

Mathias Seifert
Archäologischer Dienst
Graubünden
Gürtelstrasse 89
CH-7001 Chur
mathias.seifert@adg.gr.ch

Monika Oberhänsli
Archäologischer Dienst
Graubünden
Gürtelstrasse 89
CH-7001 Chur
monika.oberhaensli@adg.gr.ch

Pascal Staub
Vogesenstrasse 42
CH-4056 Basel
pascal.staub@stud.unibas.ch

Christian Stoffel
Denkmalpflege Graubünden
Gürtelstrasse 89
CH-7001 Chur
christian.stoffel@dpg.gr.ch

